



# Der Franzfelder

Berichte

Kommentare

Meinungen

Herausgeber: Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V.,  
Eninger Weg 8, 72793 Pfullingen. Verantwortlich für den Inhalt:  
Dr. Michael Lieb, Schießrainweg 12, 71263 Weil der Stadt  
Redaktion: Hans Stein, Johann-Seb.-Bach-Str. 42, 72766 Reutlingen  
Kreissparkasse Reutlingen (BLZ 640 500 00), Kto.-Nr. 439 183

Nummer 34

Juni

Jahrgang 2003

## Jahreshauptversammlung 2003 mit Neuwahlen

2. unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung waren wieder eine Anzahl interessierter Landsleute erschienen.

Der 1. Vorsitzende Dr. Michael Lieb begrüßte die Anwesenden, u. a. Herrn Hillebrand MdL als treuer, ständiger Gast sowie Herrn Globoschütz, der anschließend auch die Entlastung und die Neuwahlen vornahm.

Zum **Gedenken** an die alljährlich fast 70 **Verstorbenen** bat der Vorsitzende die Anwesenden, sich von ihren Plätzen zu erheben.

In seinem **Jahresbericht** ging der Vorsitzende auf die wesentlichen Punkte des verflossenen Jahres ein. Es sind zunächst die monatlichen Ausschuss-Sitzungen, die jeden zweiten Sonntag im Monat im FC Heim stattfinden und bei denen die Arbeit des Ausschusses beschlossen wird. Ein langjähriges Anliegen, in unserer Patenstadt Reutlingen endlich eine **»Franzfelder Straße oder Platz«** zu bekommen, was uns die Stadtverwaltung - allen voran Herr Oberbürgermeister Dr. Schultes - in diesem Raum versprochen hat, konnte in unserer Patenstadt noch nicht verwirklicht werden, obwohl es bereits in drei Gemeinden Baden-Württembergs eine Franzfelder Straße bzw. Franzfelder Weg gibt. So bleibt uns nur die Hoffnung, dass es irgendeinmal gelingt.

Dass unsere Arbeit durch den **Wegfall altgedienter Mitarbeiter** immer schwieriger wird, hat der Vorsitzende bereits in den letzten Hauptversammlungen betont. Unser Aufruf zur Mitarbeit auch der **»Jüngeren«**, was ein allgemeiner Wunsch der Franzfelder, insbesondere außerhalb Deutschlands (USA, Kanada, Australien, Frankreich, Schweiz usw.) ist, hat leider nichts bewirkt. Wir sind und bleiben überaltert. Nun stehen wir vor einem neuen Problem: Unser Kassier Hans Röhm hat im Januar dieses Jahres sein Amt niedergelegt und war auch durch noch so viele gute Worte nicht zu bewegen, seinen Entschluss rückgängig zu machen. Dankenswerter Weise hat sich unser Schriftführer Hans Stein bereit erklärt, dieses Amt bis zur Jahreshauptversammlung am 29.3.2003 mit Unterstützung durch Hans Röhm zu verwalten. Bis dahin muss ein neuer Kassier gefunden werden. Unser **Schriftführer Hans Stein** hat sich aus gesundheitlichen Gründen schon vor zwei

Jahren verabschiedet. Sein Stellvertreter, unser **junges Mitglied Uwe Oster**, ist bekanntlich beruflich nach München versetzt worden und kann daher seine in den vergangenen Jahren schon verdienstvolle Arbeit zur Entlastung des Schriftführers nicht mehr fortsetzen. So blieb nur die Bitte an Hans Stein, doch noch weiterzumachen. Schließlich hat er sich dazu bereit erklärt unter der Voraussetzung, dass er weiterhin, einerlei von wem immer, bei der Hauptarbeit entlastet wird, was ihm auch zugesagt und - wenn auch nur zum Teil - eingehalten wurde. Allerdings musste er wegen gesundheitlicher Probleme nunmehr schon mehrfach das Krankenhaus aufsuchen. Auch er selbst, so **Dr. Lieb** gehe schon seit Jahren mit dem Gedanken um, nicht mehr für das **Amt des 1. Vorsitzenden** zu kandidieren. Das letzte Mal und für heute habe er sich noch einmal überreden lassen. Wenn aber wieder Neuwahlen anstehen, sollten wir sehen, dass durch einen Jüngeren ein **»neuer Wind«** in die Vereinsarbeit kommt. Das Motto **»Lasst Jüngere ran«** scheint auch für unseren Verein nicht ganz unberechtigt.

In Sachen **»Heimatstube«** ist vorläufig keine Änderung in Sicht. Die Vitrine im Rathaus von Weil der Stadt wird nach wie vor allgemein gelobt. Dank an alle Landsleute, die durch Herausgabe oft liebgewordener Erinnerungsstücke zu der heutigen hervorragenden Bestückung der Vitrine beigetragen haben. Eine Besichtigung ist jederzeit möglich, auch außerhalb der normalen Bürozeiten.

Für das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm konnte dank unseres LM Johann Rödler und LF Theresia Rödler ein wesentlicher Teil der gestifteten Gegenstände und Trachten schon abgeliefert werden. Leider hat in letzter Zeit das Interesse der Ausstellungsmacher sehr nachgelassen. Auch die Heimatstube in Reutlingen liegt noch in weiter Ferne. Wir sind aber noch immer zu Gesprächen bereit.

Im vergangenen Jahr haben wir eine interessante Fahrt nach Ulm unternommen und das Donauschwäbische Zentralmuseum besucht. LM Franz Flock hat uns durch das Museum und Stadt Ulm an das Donauschwabenufer geführt. Dafür unseren herzlichen Dank. Die Fahrt wurde von unserem Konrad Hild organisiert. Auch dafür herzlichen Dank.



# Der Franzfelder

Berichte

Kommentare

Meinungen

Herausgeber: Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V.,  
Eninger Weg 8, 72793 Pfullingen. Verantwortlich für den Inhalt:  
Dr. Michael Lieb, Schießrainweg 12, 71263 Weil der Stadt  
Redaktion: Hans Stein, Johann-Seb.-Bach-Str. 42, 72766 Reutlingen  
Kreissparkasse Reutlingen (BLZ 640 500 00), Kto.-Nr. 439 183

Nummer 34

Juni

Jahrgang 2003

## Jahreshauptversammlung 2003 mit Neuwahlen

2. unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung waren wieder eine Anzahl interessierter Landsleute erschienen.

Der 1. Vorsitzende Dr. Michael Lieb begrüßte die Anwesenden, u. a. Herrn Hillebrand MdL als treuer, ständiger Gast sowie Herrn Globoschütz, der anschließend auch die Entlastung und die Neuwahlen vornahm.

Zum **Gedenken** an die alljährlich fast 70 **Verstorbenen** bat der Vorsitzende die Anwesenden, sich von ihren Plätzen zu erheben.

In seinem **Jahresbericht** ging der Vorsitzende auf die wesentlichen Punkte des verflossenen Jahres ein. Es sind zunächst die monatlichen Ausschuss-Sitzungen, die jeden zweiten Sonntag im Monat im FC Heim stattfinden und bei denen die Arbeit des Ausschusses beschlossen wird. Ein langjähriges Anliegen, in unserer Patenstadt Reutlingen endlich eine **»Franzfelder Straße oder Platz«** zu bekommen, was uns die Stadtverwaltung - allen voran Herr Oberbürgermeister Dr. Schultes - in diesem Raum versprochen hat, konnte in unserer Patenstadt noch nicht verwirklicht werden, obwohl es bereits in drei Gemeinden Baden-Württembergs eine Franzfelder Straße bzw. Franzfelder Weg gibt. So bleibt uns nur die Hoffnung, dass es irgendeinmal gelingt.

Dass unsere Arbeit durch den **Wegfall altgedienter Mitarbeiter** immer schwieriger wird, hat der Vorsitzende bereits in den letzten Hauptversammlungen betont. Unser Aufruf zur Mitarbeit auch der **»Jüngeren«**, was ein allgemeiner Wunsch der Franzfelder, insbesondere außerhalb Deutschlands (USA, Kanada, Australien, Frankreich, Schweiz usw.) ist, hat leider nichts bewirkt. Wir sind und bleiben überaltert. Nun stehen wir vor einem neuen Problem: Unser Kassier Hans Röhm hat im Januar dieses Jahres sein Amt niedergelegt und war auch durch noch so viele gute Worte nicht zu bewegen, seinen Entschluss rückgängig zu machen. Dankenswerter Weise hat sich unser Schriftführer Hans Stein bereit erklärt, dieses Amt bis zur Jahreshauptversammlung am 29.3.2003 mit Unterstützung durch Hans Röhm zu verwalten. Bis dahin muss ein neuer Kassier gefunden werden. Unser **Schriftführer Hans Stein** hat sich aus gesundheitlichen Gründen schon vor zwei

Jahren verabschiedet. Sein Stellvertreter, unser **junges Mitglied Uwe Oster**, ist bekanntlich beruflich nach München versetzt worden und kann daher seine in den vergangenen Jahren schon verdienstvolle Arbeit zur Entlastung des Schriftführers nicht mehr fortsetzen. So blieb nur die Bitte an Hans Stein, doch noch weiterzumachen. Schließlich hat er sich dazu bereit erklärt unter der Voraussetzung, dass er weiterhin, einerlei von wem immer, bei der Hauptarbeit entlastet wird, was ihm auch zugesagt und - wenn auch nur zum Teil - eingehalten wurde. Allerdings musste er wegen gesundheitlicher Probleme nunmehr schon mehrfach das Krankenhaus aufsuchen. Auch er selbst, so **Dr. Lieb** gehe schon seit Jahren mit dem Gedanken um, nicht mehr für das **Amt des 1. Vorsitzenden** zu kandidieren. Das letzte Mal und für heute habe er sich noch einmal überreden lassen. Wenn aber wieder Neuwahlen anstehen, sollten wir sehen, dass durch einen Jüngeren ein **»neuer Wind«** in die Vereinsarbeit kommt. Das Motto **»Lasst Jüngere ran«** scheint auch für unseren Verein nicht ganz unberechtigt.

In Sachen **»Heimatstube«** ist vorläufig keine Änderung in Sicht. Die Vitrine im Rathaus von Weil der Stadt wird nach wie vor allgemein gelobt. Dank an alle Landsleute, die durch Herausgabe oft liebgewordener Erinnerungsstücke zu der heutigen hervorragenden Bestückung der Vitrine beigetragen haben. Eine Besichtigung ist jederzeit möglich, auch außerhalb der normalen Bürozeiten.

Für das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm konnte dank unseres LM Johann Rödler und LF Theresia Rödler ein wesentlicher Teil der gestifteten Gegenstände und Trachten schon abgeliefert werden. Leider hat in letzter Zeit das Interesse der Ausstellungsmacher sehr nachgelassen. Auch die Heimatstube in Reutlingen liegt noch in weiter Ferne. Wir sind aber noch immer zu Gesprächen bereit.

Im vergangenen Jahr haben wir eine interessante Fahrt nach Ulm unternommen und das Donauschwäbische Zentralmuseum besucht. LM Franz Flock hat uns durch das Museum und Stadt Ulm an das Donauschwabenufer geführt. Dafür unseren herzlichen Dank. Die Fahrt wurde von unserem Konrad Hild organisiert. Auch dafür herzlichen Dank.

**Barbara Schuster, geb. Gloss** (188) am 19.3.2003  
in Rannersdorf

**Theresia Ehresmann, geb. Möhr** (375) am 4.4.2003  
in Albstadt

**Magdalena Strapko, geb. Metz** (30) am 27.4.2003  
in Wannweil

**Friedrich Weidle** (833) am 27.4.2003 in Stuttgart.

#### Den 89. Geburtstag feiern konnten:

**Johanna Gebhardt, geb. Weidle** (446) am 1.11.2002 in Bitz  
**Elisabeth Lay, geb. Kittelberger** (181) am 23.11.2002  
in Ketsch

**Maria Grauer, geb. Metzger** (329) am 29.11.2002  
in Eningen U.A.

**Jakob Gerwich** (35a) am 10.1.2003 in Balingen

**Sofie Gebhardt, geb. Hildenbrand** (52) am 14.1.2003  
in Bad Vilbel

**Katharina Kopp, geb. Koch** (980) am 26.1.2003 in Graz

**Juliane Forro, geb. Sladitschek** (504) am 5.2.2003  
in Krefeld

**Katharina Schaldecker, geb. Metzger** (352) am 11.2.2003  
in Tuttingen

**Katharina Morgenstern, geb. Gebhardt** (144b)  
am 13.2.2003 in Reutlingen

**Juliane Gieß, geb. Ulmer** (850) am 12.3.2003  
in Donaueschingen

**Barbara Ruppenthal, geb. Schindler** (507) am 23.3.2003  
in Reutlingen

**Barbara Gebhardt, geb. Jahraus** (34) am 29.3.2003  
in Kierling/Österreich.

#### Den 88. Geburtstag feiern konnten:

**Michael Schwaner** (752) am 21.11.2002 in Bomlitz

**Johann Weidle** (Belgr) am 1.1.2003 in Mansfield

**Juliane Merkle geb. Hild** (554) am 2.1.2003 in Reutlingen

**Juliane Scheuermann, geb. Mohr** (74) am 9.1.2003  
in Rheinhausen

**Johanna Kaschuba, geb. Zeller** (330) am 9.1.2003  
in Freiburg/Brsg.

**Josef Baum** (693b) am 14.1.2003 in Wüstenrot

**Magdalena Leitenberger, geb. Gebhardt** (617)  
am 19.1.2003 in Wannweil

**Michael Polz** (49a) am 6.2.2003 in Balingen

**Wilhelm Mernyi** (847) am 17.3.2003 in Velm/Österreich.

#### Den 87. Geburtstag feiern konnten:

**Rosine Gross, geb. Mautz** (348) am 10.11.2002 in Albstadt

**Anton Bauer** (964) am 29.11.2002 in Kitchener

**Maria Hüttel** (25b) am 22.1.2003 in Berlin

**Elisabeth Weidle, geb. Mohr** (833) am 24.1.2003  
in Jochgrim

**Elisabeth Wasch, geb. Koch** (764) am 19.2.2003 in Felsberg

**Elisabeth Oster, geb. Koch** (575) am 11.4.2003 in Albstadt

**Wilhelmine Hildenbrand geb. Polz** (864) am 27.4.2003  
in Reutlingen.

#### Den 86. Geburtstag feiern konnten:

**Barbara Litzemberger, geb. Tschende** (749) am 5.11.2002  
in Heilbronn

**Josef Lieb** (603) am 24.1.2003 in Harbor City, USA

**Adam Jahraus** (113) am 21.4.2003 in Reutlingen

#### Den 85. Geburtstag feierten:

**Katharina Gerwich, geb. Morgenstern** (35a) bereits am  
14.11.2002 in Balingen

**Katharina Lapp, geb. Gloß** (428) am 16.1.2002  
in Schwechat

**Katharina Hild, geb. Hild** (638) am 20.1.2003 in Reutlingen

**Adam Brumm** (962) am 2.2.2003 in Kitchener

**Johann Huber** (147b) am 13.3.2002 in Wykoff, USA

**Christine Jahraus, geb. Röhm** (113) am 28.4.2003

Die Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V.

und die Redaktion wünschen  
allen genannten und ungenannten  
Jubilaren alles Gute und  
Gesundheit auf ihrem  
weiteren Lebensweg.



## Wir trauern um unsere Toten

(vom 31.10. - 30.4., Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit)

**Wedemark/Rottw. Gölsdorf** - Bereits am 11.3.2001 verstarb **Christine Kasten, geb. Huber** (589) im Alter von 86 Jahren. Sie wurde am 13.3.2001 in Gölsdorf beigesetzt. Um die Verstorbene trauern die Tochter und der Sohn mit Familien und alle Anverwandten.

**Kuchen/Fils** - Bereits am 15.7.2002 verstarb **Elisabeth Hild, geb. Seiler** (450) im gesegneten Alter von 94 Jahren. Die Trauerfeier fand am 18.7.2002 auf dem Friedhof Kuchen statt. Um die Verstorbene trauert der Sohn Adam Hild mit Sieglinde Banzhaf und alle Angehörigen, Verwandten und Freunden.

**Chicago** - Bereits am 20.9.2002 verstarb **Elisabeth Konjarevic, geb. Baum** (305) im Alter von 80 Jahren. Um die Verstorbene trauert der Bruder Jakob Baum mit allen Anverwandten.

**Reutl.-Rommelsbach** - Am 2.11.2002 verstarb **Magdalena Welker, geb. Hildenbrand** (535) im Alter von 89 Jahren. Die Trauerfeier fand am 6.11.2002 auf dem Friedhof in Rommelsbach statt. Um die Verstorbene trauert die Tochter Theresia Weiss mit ihrer Familie und alle Verwandten und Freunde.

**Toronto/Can.** - Am 7.11.2002 verstarb **Christine Huber, geb. Lay** (342) im Alter von 83 Jahren. Um die Verstorbene trauert die Tochter Barbara mit ihrer Familie und alle Angehörigen.

**Reutlingen** - Am 17.11.2002 verstarb **Anna-Maria Galatowitsch, geb. Langermann** (135) im Alter von 84 Jahren. Die Trauerfeier fand am 21.11.2002 auf dem Friedhof Unter den Linden in Reutlingen statt. Um die Verstorbene trauern Josef Galatowitsch und Barbara Keil mit ihren Familien und alle Angehörigen.

**Reutlingen** - Am 24.11.2002 verstarb **Christine Fempel, geb. Scheuermann** (208) mit 91 Jahren. Die Trauerfeier fand auf dem Friedhof Römerschanze in Reutlingen statt. Um die Verstorbene trauern ihre Kinder Johann Fempel und Elisabeth Weidle mit ihren Familien und alle Angehörigen und Verwandten.

**Wannweil** - Wenige Tage vor ihrem 88. Geburtstag am 8.12.2002 verstarb **Susanne Himpelmann, geb. Klein** (Jark.). Sie wurde am 12.12.2002 auf dem Friedhof in Wannweil beigesetzt. Um die Verstorbene trauern ihre beiden Töchter mit ihren Familien und allen Angehörigen.

**Reutlingen** - Am 6.1.2003 verstarb **Konrad Morgenstern** (144b) im Alter von 89 Jahren. Die Trauerfeier fand am 8.1.2003 auf dem Friedhof Ohmenhausen statt. Um den Verstorbenen trauern seine Ehefrau Katharina, geb. Gehhardt, die Söhne Adam und Jakob, die Tochter Erika mit ihren Familien und alle Angehörigen.

**Reutl.-Betzingen** - Am 10.1.2003 verstarb **Johanna Huber, geb. Morgenstern** (255) im Alter von 91 Jahren. Sie wurde am 15.1.2003 in Reutl.-Betzingen zu Grabe getragen. Um die Verstorbene trauern drei Kinder mit ihren Familien und alle Angehörigen.

**Pfullingen** - Am 16.1.2003 verstarb nach schwerem Leiden **Jakob Dehm** (683a) im Alter von 79 Jahren. Er wurde am 21.1.2003 in Pfullingen beigesetzt. Um den Verstorbenen trauern seine Ehefrau und seine zwei Söhne mit ihren Familien und alle Angehörigen.

**Reutlingen** - am 19.1.2003 verstarb **Christine Koch, geb. Bogert** (880) im Alter von 87 Jahren. Sie wurde am 22.1.2003 auf dem Friedhof Römerschanze in Reutlingen beigesetzt. Um die Verstorbene trauern ihre Angehörigen.

**Leimbach** - Am 20.1.2003 verstarb nach langer Krankheit Michael Pakazan, der Ehemann von **Elisabeth, geb. Merkle** (552a) im Alter von 81 Jahren. Er wurde am 24.1.2003 beigesetzt. Um den Verstorbenen trauert seine Ehefrau, die Kinder mit ihren Familien und alle Angehörigen.

**Balingen** - Am 7.2.2003 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit **Adam Mohr** (287) im Alter von 72 Jahren. Die

Trauerfeier fand am 12.2.2003 auf dem Friedhof Balingen statt. Um den Verstorbenen trauern seine Ehefrau Maria geb. Tinger, die beiden Töchter mit ihren Familien, der Bruder Jakob mit Familie und alle Anverwandten.

**Reutlingen** - Am 4.3.2003 verstarb nach längerer Krankheit **Gottliebe Koch, geb. Supper** (548) im Alter von 88 Jahren. Um die Verstorbene trauert der Sohn mit Familie und alle Angehörigen.

**Reutl.-Sickenhausen** - Am 13.2.2003 verstarb **Josef Benrad** (426) im Alter von 69 Jahren. Er wurde am 18.2.2003 auf dem Friedhof Sickenhausen beigesetzt. Um den Verstorbenen trauern seine Ehefrau Aloisia, geb. Nothdurft mit ihren Kindern und alle Anverwandten.

**Oberreichenbach** - Am 18.3.2003 verstarb nach längerer Krankheit **Martin Zicka** (808) im Alter von 73 Jahren. Er wurde am 21.3.2002 zu Grabe getragen. Um den Verstorbenen trauert seine Ehefrau Elisabeth, geb. Balnoschan, seine drei Kinder mit ihren Familien und alle Angehörigen.

**Albstadt-Ebingen** - Am 15.3.2003 verstarb plötzlich und für alle unerwartet **Sofie Henke, geb. Strapko** (816) im Alter von 87 Jahren. Sie wurde am 18.3.2003 auf dem Friedhof in Ebingen unter großer Teilnahme beigesetzt. Um die Verstorbene trauert die Tochter Barbara Hartnagel mit ihrer Familie und alle Angehörigen.

**Reutlingen-Oferdingen** - Am 10.4.2003 verstarb **Magdalena Müller, geb. Lenz** (210) im Alter von 81 Jahren. Sie wurde am 15.4.2003 in Oferdingen unter großer Anteilnahme beigesetzt. Um die Verstorbene trauert die Tochter Magdalena Becker mit Ehemann Dietrich und alle Angehörigen.

**Bitz** - Am 12.4.2003 verstarb **Erwin Ringwald**, der Ehemann von **Katharina, geb. Fetter** (331) im Alter von 77 Jahren. Er wurde am 15.4.2003 beigesetzt. Um den Verstorbenen trauert seine Ehefrau mit Sohn und alle Angehörigen.

**Bitz** - Am 14.4.2003 verstarb nach kurzer Krankheit **Johanna Gebhardt, geb. Weidle** (446) im Alter von 89 Jahren. Sie wurde am 17.4.2003 unter großer Anteilnahme beigesetzt. Um die Verstorbene trauert der Sohn Jakob mit Familie und alle Angehörigen.

## Berichtigung

In unserer Ausgabe Nr. 33 vom November 2002 ist uns leider ein Fehler unterlaufen. Auf dem Bild auf Seite 6 ist nicht wie angegeben Aurora Siegl mit Resi Held-Siegl, sondern **Aurora Siegl mit ihrer Großmutter Theresia Gallik, geb. Schwaner** abgebildet. Wir bitten um Verständnis und Nachsicht.

Die Redaktion

# 44. Franzfelder Heimattag in Reutlingen-Sondelfingen am Samstag, dem 13. September 2003

Der Heimatausschuss der Heimatortsgemeinschaft Franzfeld trifft die Vorbereitungen zum diesjährigen Wiedersehen, das am 13. September wie im vergangenen Jahr in der Festhalle zu Reutlingen-Sondelfingen abgehalten wird.

Wir bitten, diesen Termin vorzumerken und laden alle recht herzlich dazu ein. Wir werden alle älter und es fällt vielen schwerer, die Strapazen auf sich zu nehmen, die eine solche Anreise mit sich bringt, dafür haben wir Verständnis. Aber ohne rege Teilnahme ist das Ende dieser Veranstaltung absehbar. Von ihrer Teilnahme ist es abhängig, ob auf weitere Jahre die Zusammengehörigkeit gelebt werden kann, wie in der

Vergangenheit, oder ob wir wie viele andere Ortsgemeinschaften unsere Tätigkeit einstellen müssen.

Der Heimatausschuss freut sich auf einen guten Besuch und hofft, die über lange Jahre eingehaltene Tradition auch weiter fortsetzen zu können. In Reutlingen sind wir nicht nur Patenkinder, sondern hier haben wir Anerkennung und Gleichberechtigung erfahren und viele fanden in der Umgebung eine neue und wertvolle Heimat. Die Erinnerungen aus der Heimat Franzfeld werden durch das Wiedersehen mit alten Freunden neu erwachen und über Wochen in Erinnerung bleiben.

Der Vorsitzende Hans Krotz

## Programm

- |                  |   |
|------------------|---|
| <b>14.00 Uhr</b> | <b>Saalöffnung</b><br>Turn- und Festhalle Reutlingen-Sondelfingen   |
| <b>15.00 Uhr</b> | <b>Gedenkgottesdienst</b><br>Die Festpredigt hält Pfarrer Helmut Stepper<br>Es wirkt mit der Posaunenchor der Marienkirche Reutlingen                                     |
| <b>15.45 Uhr</b> | <b>Festversammlung</b><br>Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Hans Krotz<br>Willkommensgruß durch den Vertreter der Patenstadt Reutlingen<br>und weitere Grußbotschaften |
| <b>19.00 Uhr</b> | <b>Unterhaltungsabend mit Tanz</b><br>Es spielt die Blasmusik des Musikvereins Pliezhausen<br>Ende der Veranstaltung ca. 23.00 Uhr  |

## Hallo Jahrgang 1933 - Franzfeld - VORANKÜNDIGUNG

Am Freitag, dem 12. September 2003 feiern wir im Gasthaus »Wiesengrund« in Bronnweiler, wo auch unser 60er und 65er Fest stattfand, unser 70er Fest.

Am darauffolgenden Tag findet die Franzfelder Kirchweih in Sondelfingen statt. Eine persönliche Einladung erhält jeder, von dem die Adresse bekannt ist. Ansonsten sind dieje-

nigen, die nicht erreichbar sind, auf diesem Wege herzlich eingeladen. Telefon-Kontakt kann auch aufgenommen werden über die Jahrgänger Karl Weidle, Telefon (0 71 21) 49 38 97 und Jakob Buschmann, Telefon (0 74 33) 76 74. Eingeladen sind auch die Partner, Freunde und Gönner. Zum Tanz spielt der Allein-Unterhalter »Hago« auf.

# Franzfeld oder Kačarevo

Jenseits des Atlantiks sitze ich und lese den Tatsachenbericht mit der traurigen Bildbegleitung über Franzfeld von Dr. Lieb. Vielen Dank für die Einladung nach Kačarevo, worüber ich mich sehr freute.

Erst dachte ich, wie gerne wäre auch ich mit auf der Reise in unsere alte Heimat. Wir könnten all' die wohlbekanntes Lieder entlang des Weges singen, und noch dazu in Gesellschaft unserer Landsleute. Es war ein Gedankenkampf zwischen unserem Franzfeld, einem Musterdorf wie wir es erlebten, in dem man den Fleiß unserer Ahnen schon von weither an den wohlbestellten Feldern und der gut genährten Erde erkannte. Oder Kačarevo, einem Ort, aus dem jetzt fremde Menschen aus den Fenstern schauen, Häuser, die uns teilweise unbekannt sind und die noch betehenden Bauten scheinen unter den Tränen unserer Ahnen in Ruinen zu zerfallen.

Wenn ich in Wirklichkeit nach Kačarevo käme, entlang der Hauptstraße ginge und in die verschiedenen Gassen hineinblickte, sähe ich nur eine von ihren Häusern vertriebene Menschenmasse, gebeugt von der Last des bevorstehenden Elends, sich schleppend in das Konzentrationslager zu bewegen. Ja, dort im Lagerviertel bliebe ich stehen, am Eckhaus von Rödler, wo ich meine Lagerzeit verbrachte. In den Sinn kommen mir viele Mütter und Großmütter, welche ich im Spital betreuen half. Einige Male hörte ich: »Ach Resi, wenn ich dich sehe, denke ich an meine Kinder und hoffe, dass es ihnen besser geht als uns«. Oder an Frau Susanne Hild (Hild Peters N. 410a), die mir eines Tages mit Tränen in ihren Augen sagte: »Meine zwei Söhne blieben im Krieg, meinen Mann hat man verschleppt und heute nahm man mir das letzte meiner Familie, meinen Dackel.« Oh wieviel Trauriges haben wir dort erlebt; Kinder, die auf Minen stiegen und zerfetzt im Schuppen lagen, bis man sie zur letzten Ruhe führen durfte.

Im Rödler Haus war auch das Lagerhauptquartier, in dem ich nach der Verlegung des Spitals arbeitete. Ich hatte hauptsächlich die Kartotheke mit den Karteikarten der Lagerinsassen über. Immer wenn ein Transport von anderen Arbeitslagern kam, mussten neue Karteikarten ausgeschrieben werden und ging ein Transport ab, mussten derer Karteikarten mitgeschickt werden. Einmal begleitete ich einen Transport nach Rudolfsgnad, wobei der Zug lange vor der Station anhielt. Vor uns erstreckte sich ein steiler Bahngraben, den die alten kranken Menschen überqueren mussten. Teilweise wurden sie von den Partisanen hinunter gestoßen, es war ein Bild von Herzlosigkeit. Eine Großmutter, der ich half, in den Graben zu rollen, sagte beim Abschied: »Kind, ich hoff', dir geht's amol besser«. Öfter noch wenn ich einen ähnlichen Graben sehe, erinnere ich mich an jenes traurige Bild.

Auch die Bunker unter der Scheune und im Keller des Rödler Hauses wird niemand, der im Lager war, vergessen. Es galt als ein Verbrechen, wenn man etwas zum Essen ins Lager schmuggelte und wurde man dabei erwischt, kam man für einige Tage in den Bunker, ohne Wasser und Essen. Auch aus vielen anderen Gründen wurde man in den Bunker geworfen; besonders schlimm war es, wenn man aus dem Lager flüchtete und wieder zurückgebracht wurde. Man führte die Leute

zuerst in die Lagerkanzlei, wobei der Lagerführer zu fluchen begann und in seiner unbändigen Wut so lange auf die Leute zuschlug, bis er selbst nicht mehr konnte oder die Leute zu Boden fielen; dann warf man sie in den Bunker. Solche Szenen mussten wir öfter mit ansehen.

An dieser Stelle will ich einen Nachruf an Magdalena Kolarik-Fink-Mautz schreiben, die als Lentschi bekannt war. Sie und auch Hermine Poglitsch schmuggelten Wasser und Essen, welches deren Angehörigen brachten, durch ein Loch in der Ziegelmauer in den Bunker. Lentschi und Hermine waren für die Arbeitsverteilung an die verschiedenen Arbeitsplätze verantwortlich. Eigentlich führten sie durch ihr Wissen das ganze Lager. Stunden vorher wussten sie schon, wenn ein Transport zusammengestellt wurde oder eine Kontrolle durchs Lager kam. Da hieß es immer: »Resili renn schnell durchs Lager und sag die Kontroll kommt«, das war wichtig, denn da konnten sich die Leute, die schwach und krank in Bette lagen, verstecken, ansonsten hätte man sie bestraft oder nach Rudolfsgnad geschickt.

Lentschi und Hermine waren die Diplomaten im Franzfelder Lager. Sie verstanden es, mit den verschiedenen Personen und Partisanen umzugehen und deren Zorn abzulenken. Oft kamen Partisanen, die damals unsere Häuser bewohnten, in die Lagerkanzlei, um sich an den »Schwabos« zu rächen. War der Kommandant nicht anwesend, wussten sich die beiden zu helfen. Sie entwickelten ein Gespräch und in kurzer Zeit hörte man nur mehr Lachen und Erzählen. Nicht selten kam es dann vor, dass dieselben Partisanen später als freundliche Besucher in die Kanzlei zurückkamen. Selbst den Lagerkommandant wusste Lentschi viele Male mit ihrer Geistesgegenwart abzulenken, wenn er nachts daher kam, um durch das Lager zu stürmen und den Leuten Angst einzujagen. Lentschi wusste ihm dann ein Arbeitsprogramm vorzulegen, welche die verschiedenen Arbeitsauftraggeber von ihr verlangten und meinte dann, dass die Leute doch Ruhe brauchen, um ihre Arbeit auszuführen. Für deren andauernde Hilfe danken wir den beiden noch heute.

Unzählige Male belehrten uns die Partisanen, was »TITO« bedeutet. Jeder kannte den Marschall Tito, der Josip Broz hieß, der 1941, als Jugoslawien von den deutschen Truppen besetzt wurde, die »Geheime Internationale Terroristische Organisation« gründete. Seine Initialen bedeuten: Tajna Internationalna Terroristička Organizacija. Seine Anhänger waren die Partisanen. Waren wir dann die Opfer der Terroristen? Steht jetzt der ganze Westen vor einer ähnlichen Gefahr?

Der Hutweide, welche sich am Ende des Lagers erstreckte, getraue ich mich nicht zu nähern, denn ich höre noch immer den Jammer, der sich damals dort abspielte. Es waren die schwersten Stunden des Lagerlebens. Kinder wurden ihren Müttern entrissen. Mütter verabschiedeten sich von ihren Eltern und Verwandten, denn sie wurden in das Hungerlager verschickt. Szenen, die man nie vergisst.

Das sind nur wenige Beispiele des langen und traurigen Lagerlebens, nur ein blasser Abglanz der Wirklichkeit, welche

tiefe und bleibende Furchen in das Gedächtnis schnitt. Später in Psychology wurde uns gelehrt, dass je eindrucksvoller eine Begebenheit auf eine Person einwirkt, desto tiefer werden die Rillen geschnitten. Man verglich das Festhalten einer Erinnerung mit den Rillen einer Schallplatte. Solche Erinnerungen werden dann beim leisesten Anstoß von ähnlichen Geschichten, Worte, Bilder, Gerüche, Farben etc. wieder hervorgerufen. Oft wundere ich mich, wie viele seelische und körperliche Schäden das Lagerleben den Kindern, der Jugend und den Erwachsenen hinterließ. Man kann es wohl an den grausamen Erlebnisberichten der Donauschwaben ermessen, wenn auch die Zeilen darüber schweigen.

Durch all diese Zeit windete sich ein Gedicht aus meiner Schulzeit:

**Trost:**

Tröste dich, die Stunden eilen  
Und was all dich drücken mag  
Auch das Schlimmste kann nicht weilen  
Und es kommt ein anderer Tag.

In dem ewigen Kommen, Schwinden,  
Liegt der Schmerz wie auch das Glück  
Und auch heitere Bilder finden  
Ihren Weg zu dir zurück.

Harre, hoffe, nicht vergebens  
Zählst du der Stunde Schlag  
Wechsel ist das Los des Lebens  
Und es kommt ein anderer Tag.

Um die guten Erinnerungen unserer Heimat nicht zu trüben, bleibe ich, wie es unser Dr. Lieb vorschlug, weg von Kačarevo und kehre voller Freude in meine Schulzeit nach Franzfeld zurück.

Resi Held Siegl

**Schnackerl und Nuckelchen**

Von Barbara Kiunke Stier

Es ist nun schon 60 Jahre her, dass ich diese kleine Geschichte vom Schnackerl und Nuckelchen gelesen habe. Eines ist klar: In Franzfeld war es. Aber, worin stand es? War es in einem Hauskalender, in irgend einem Büchlein, das ich mal in die Hände bekam, oder in einem Schullesebuch?

Vielleicht kann sich noch jemand daran erinnern. Auf alle Fälle dreht es sich um ein Entenpärchen.

Da es, wie jeder weiß, daheim fast in jedem Haus mehr als ein Entenpärchen gab, könnte man mal wieder darüber nachdenken, wie es mit der Geflügelzucht so war. Unsere Enten waren weiße, (nennen wir sie mal vorsichtig) "Peking Enten".

Wie viele Eier eine Ente legte, ist mir nicht mehr bekannt. Sie waren bläulich weiß und größer, weichschaliger als Hühner-eier. Hauptlegezeit war im Frühjahr. Ob sie ihre Eier auch selbst ausgebrütet haben? Ich weiß nur noch, dass man sie einer Henne untergelegt hat, die die Jungen dann als Glucke geführt hat, bis sie dann von selbst in ihr "Gatsch'loch" geschwommen sind. Ja, ja, Gatsch'loch!, gell da lacht ihr. Im Volksmund war es halt a' Gatsch un a' Entrich. Der Entrich hatte am Schwanz oben ein Schnackerl. Das Gatsch'loch war im Hinterhof eine ausgegrabene Mulde, die sich bei einem Platzregen mit Wasser füllte. Wenn das ausgetrocknet war, plantschten sie in einem irdenen Tröglein, das zur Tränke vorhanden war. Am beliebtesten war der Wassergraben auf der Straße. Waren auch mehrere Herden anwesend, nie hatten sie sich untereinander vermischt. Frei nach Lust und Laune konnten sie durch ein Loch im Hoftor wieder hereinwatscheln. Aber, ach und leider, war ihr Schicksal wenig erfreulich, denn sie landeten erbarmungslos als Sonntagsbraten für das "Raubtier Mensch" in der Pfanne. Aber s' Schnackerl und Nuckerl durften noch bis zum Frühjahr leben, um für den nächsten Nachwuchs zu sorgen.

Des wär die G'schicht vom Schnackerl und Nuckerl, an die sich ein Franzfelder Bauernmädel erinnert.

Helf Gott un Adje

**Aus der Fülle unserer Schulzeit**

*Die Schulzeit hat uns viel gebracht, worüber man jetzt herzlich lacht*

Unser Dorf hatte keine Ortszeitung für die Neuigkeiten, die sich in Franzfeld zutragen, und trotzdem wurde viel über das Dorfleben getratscht. Geladen mit den Ereignissen im eigenen Familienleben kamen die Kinder täglich zur Schule und posaunten die Neuigkeiten zur Lehrerin aus. Man hörte in den verschiedensten Tonarten ein buntes Durcheinander. Horchte man aber aufmerksam zu, dann konnte jeder darüber schmunzeln. Nach dem Morgengebet hörte man:

Mei Bruda hat a Gulaga (grobes Taschenmesser)  
Meina a Petschquerli (Kapselpistole)  
Ich hab a Briederli  
Und ich a Schweschterli  
Aha, die hen viel Storch Storch guta, bring ma a kloina Bruda, grufa

Meim Großvata sei Hund hat Moppala kriegt  
Mir hen Mitzala  
Mei Vater reißt eich d'Ohra raus wan da mi wida schlagat  
Wama schlachta bringi eich a Wurscht  
Beim schlachta kriegi d Kracha (Blase)  
Ich hab Bärawassa brocht, do gewi eich a Schluck  
Ich hab a Pommerantsch, do kriegata a Stickl Schälzich (wo-rauf die Lehrerin meinte: doch wenigstens eine Orangenschnitte)  
Bis Samschtag derfi ins Mosi (Kino)  
Mei Schweschtsa hat a Schätzli, sie hat a Bussl kriegt  
Mei Vata hat meina Mutta a Watsch gewa  
Vun meina Großmutta kriegi a gickli voll Seidizucka  
Wann i brav bin, kriegi a neies Kloid  
S' Hansili hat wieda ind Hosa gmacht

Ich hab meina Mutta a paar scheni Knepfli gstola  
Unser Katz hat Ratza gfressa, no hat sie kotzt

Und noch viele drollige Begebenheiten, die sich die Lehrerin im Laufe des Schuljahres anhören musste. Wir Kinder erzählten all diese Neuigkeiten zu Hause, welche dann auf der Bank am Sonntag Nachmittag weitererzählt wurden. Was aber dort heraus kam, bleibt uns ein Geheimnis.

Meine Lieblingslehrerin war Frau Gisela Radetzky in der dritten Klasse. Auch unsere Mütter hatten die Lehrerin gerne, da auch viele von ihnen einst bei ihr zur Schule gingen und sie noch immer für das Kulturleben der Erwachsenen sorgte. Sie wusste, wie schwer unsere Leute im Dorfe arbeiteten und um Abwechslung in den Alltag zu bringen, gründete sie eine Laienspielgruppe und einen gemischten Chor des Gesangsverein Liederkranz. Einmal durfte ich als Mariechen in einem Theaterstück mitspielen und mir wurde erlaubt, mit den Erwachsenen abends zur Probe zu kommen.

Die Lehrerin verstand, ihr Schulprogramm lehrreich und unterhaltsam für uns zu gestalten. Auf das tägliche Diktat war sie sehr erpicht, denn sie merkte gleich von Anfang an, dass es mit dem Rechtschreiben haperte. Wie zum Beispiel diktierete sie uns: Am Tag hat es geregnet, geschrieben wurde: Am Dack hat es grecknet.

Auf Neuigkeiten im Dorfe machte sie uns aufmerksam, wenn zum Beispiel die Störche auf das Pfarrhaus zurückkamen, ein Strohschober oder ein Hausdach abbrannte, große Festlichkeiten vorgesehen waren, oder eine Seuche unter den Tieren ausbrach. Sie besprach jeden Vorfall mit uns und lehrte, wie man dabei helfen könne.

Zu den Singstunden scharten wir uns um ihr Klavier und sangen aus voller Kehle. Eines unserer Lieblingslieder war:

Im Märzen der Bauer die Rösslein einspannt  
Er setzt seine Felder und Wiesen instand  
Er mäht das Getreide, dann drischt er es aus  
Im Winter da gibt es manch fröhlichen Schmaus.

Die Bäurin, die Mägde, sie dürfen nicht ruhn  
Sie haben im Haus und im Garten zu tun  
Sie graben und rechen und singen ein Lied  
Und freun sich, wenn alles schön grünet und blüht.

Dieses Lied bezeichnet so typisch unser Dorfleben. Auch gingen wir einmal in den Schulgarten, um Zwiebeln zu stupfen (setzen). Wir versicherten der Lehrerin, es mit der Mutter bereits zu Hause getan zu haben. Als wir damit fertig waren, besichtigte sie unsere Arbeit und meinte, die Wurzeln gehören aber in die Erde und dürfen nicht in die Luft stehen, wie es einige der Setz Zwiebeln taten, aber sie werden sich schon bald von selbst herumdrehen, wie es auch geschah.

Als einmal die Sonnenfinsternis vorausgesagt war, erklärte die Lehrerin, dass man nicht mit freiem Auge in die Sonne schauen darf. Zu Hause sollen wir ein Stück Fensterglas über eine brennende Kerze oder Öllampe halten bis es ganz eingegrübt war, durch das man dann die Sonnenfinsternis beobachten durfte.

Eines Tages in der Handarbeitsstunde wurden wir beauftragt, vom G'welb (Kaufladen) ein Bündel Bast zu kaufen und ihn

mit Mutters Hilfe zu färben. Mit buntgefärbtem Bast kamen wir zur Klasse und tauschten dann die verschiedenen Farben untereinander aus, so dass jeder ein vielfarbiges Bastbündel hatte. Damit flocht jeder eine Flasche ein, die durch die vielfarbigem Muster lustig aussah. Wie freute sich meine Mutter, als ich ihr ganz stolz mein Kunstwerk überreichte.

Ein anderes Mal bemalten wir einen Blumentopf, den wir dreimal lackierten, damit das Wasser das Bemalte nicht auflöse. Für viele Jahre stand mein Topf zu Hause mit einer Liesl (Geranie) auf einem weiß gestrichenen Blumenstand. Weiterhin lernten wir auch Stricken und Ausnähen von Deckeln, Taschentüchern und Wandschonern. Durch all diese Handarbeiten konnten wir der Familie Freude bereiten.

Zu dem serbischen Staatsfeiertag für Cyrilo und Methodje, den Missionaren der Slaven und Gründern der cyrillischen Schrift, mussten wir auf den Stiegen vor dem Gemeindehaus serbische Gedichte aufsagen. Dort waren Kinder von vielen Klassen vertreten. Als Dr. Lieb an die Reihe kam, hörte man unter den Zuhörern: "Jetzt kummt's Lieb Michili, des is gscheita Bua". Mein Gedicht hieß "Domovina" (Heimland), was es damals auch war.

In den freien Tagen unserer Schulzeit wussten wir uns immer gut zu unterhalten. Kam eine Freundin auf Besuch, führte man sie zuerst zur Mutter und dann durch das Haus, um die Zimmer zu zeigen und danach in den Garten, die Blumen und das Obst zu betrachten. Ob das Obst reif war oder nicht, die Schlugala (Ringlotten) schmeckten immer gut. Dann durfte die Freundin wählen, womit wir unsere Zeit vertreiben wollten. Neben Verstecken, Ballspielen, Klasshopfili, Kochilis, Fetzenpuppen machen, Möbeln von Kletten bauen, Mühle, Mensch ärgere dich nicht oder Schwarzer Peter Karten spielen, Märchen vorlesen oder gar ein Telefon von zwei Schmoltpasta Dosen und einer Schnur zu basteln. Durch das Telefon erzählten wir uns Geheimnisse, dabei schrien wir so laut, damit es durch die lange Schnur hörbar war.

Der Klang von damals, die kindlichen Freuden locken uns die Heimat zurück. Sind wir auch noch so weit entfernt, in aller Welt zerstreut, so erkennen wir doch, wie froh wir in der Heimat waren.

Resi Held-Siegl

## Eine nützliche Erfahrung in der russischen Zone Deutschlands aus dem Jahre 1947

Von Barbara Kiunke Stier

Als ich 1947 aus dem russischen Internierungslager (Ukraine) entlassen wurde, landete ich mit noch vier Franzfelder Mädchen in Sachsen-Anhalt, Kreis Gardelegen, nahe der britischen Zone. Nach der Niederlage Deutschlands im Jahre 1945 teilten sich die Siegermächte Deutschland in vier Zonen auf. In eine amerikanische, britische, französische und russische Zone. Wir Russlandheimkehrer wurden in die russische Zone entlassen.

Nun zu meiner Geschichte, an die ich heute noch oft und gerne denke. Nun, Erfahrungen gab es für uns - auch negative. Nämlich, dass man uns nicht mit offenen Armen empfangen hat, was uns traurig stimmte. Freiwillig nahm uns niemand. Wir wurden einfach "zwangszuteilt". Als man merkte, dass wir auch nicht im Urwald aufgewachsen sind, ließ das Misstrauen etwas nach. Ich kam zu einem Kleinbauern. Er hatte zwei Pferde, zwei Kühe und baute hauptsächlich Zuckerrüben und Gemüse an. Davon musste er auch sein Soll abliefern. So war es mit dem Überfluss an Lebensmitteln nicht weit her. Geschlafen habe ich bei einem Tischlerehepaar, die über unser Schicksal erstaunt waren, weil sie von den Auslandsdeutschen nichts wussten. Es war ein harter Sommer, zumal wir auch auf der Suche nach unseren Angehörigen waren.

Aber nun zur Erfahrung: Nach der Rübenenernte im Herbst ging es an die "Zuckerrübensirup-Herstellung". Natürlich heimlich, wie es dort üblich war. Im Hof wurde der Waschkessel aufgestellt. In einem Bottich wurden die Rüben mit einer Wurzelbürste gründlich geschrubbt. Danach kamen sie zum Kochen in den Kessel. Weil wegen dem Auspressen nur wenig Wasser verwendet werden sollte, legte man in die untere Rundung ein durchlöcheriges Blech, so konnte hier nichts passieren. Zur Zerkleinerung nahm man dann das S-förmige Messer, das auch zum Zerstampfen der Kartoffeln bei der Schweinefütterung gebraucht wurde. Sodann wurde das Ganze in Jutesäcke gefüllt und mit Brettern und mehreren schweren Steinen ausgepresst. Der Saft wurde dann ohne umrühren

so lange gekocht, bis ein hellbrauner Sirup entstand. Es kamen einige Eimer dieser Köstlichkeit zusammen und die Bäuerin war selig, wenn sie dann manche nützliche Sachen damit eintauschen konnte. Nun wurde der Sonntagskuchen damit gestülbt, er schmeckte herrlich. Obwohl die Portion für meinen Heißhunger auf Süßes begrenzt war, denn wir hatten die ganzen Jahre in Russland kein Körnchen Zucker gesehen. Soweit die Geschichte mit der nützlichen Erfahrung:

Es gingen einige Jahrzehnte durch das Land. Uns ging es immer besser, aber das mit dem Sirup ging mir nicht aus dem Sinn. Ich wollte es doch noch mal probieren, und ging auf die Suche nach Rüben, die ich auch bei einem Bauern fand. Er lieferte mir die allergrößten. Die Herstellung des Saftes war problemlos, weil wir eine kleine Obstpresse mit Mühle hatten. Die Mühe hat sich gelohnt. Voller Stolz verschenkte ich einige Gläser an die Verwandtschaft, unter anderem auch dem Bauern, dem ich folgendes Sprüchlein beifügte:

### Zuckerrübenschicksal:

Es waren einmal zwanzig Zuckerrüben,  
die standen auf dem Acker von Herrn Blasenbergl.  
Sie mussten sich von ihren Lieben trennen,  
und es war ihnen nicht einerei.  
Sie waren die schönsten und dachten flugs,  
wir kommen zur Prämierung wegen unserem großen Wuchs.  
Doch o weh! Was geschah? Sie wurden blass und blässer,  
denn eine nach der anderen kam unters scharfe Messer.  
Der heiße Kochtopf dann o Graus,  
machte ihnen vollends den Garaus.  
Ein Schicksal, sagt man, kommt nicht allein,  
sie mussten auch noch in die erbarmungslose Presse rein.  
Was dann geschah, klingt wie ein Reißer,  
im nächsten Topf wurde es noch heißer.  
Es gab kein Erbarmen und es half kein Winseln,  
sie wurden braun als wären sie auf den Kanarischen Inseln.  
Nun ruhen se aus in dem Küchenkommödchen,  
als leckerer Aufstrich zu frischen Brötchen.

## Der 30. Franzfelder »Stammtisch« im Zollernalbkreis

Am Sonntag, dem 6. April war es wieder einmal so weit. Hans Stein hatte zum 30. „Stammtisch“ der Franzfelder im Zollernalbkreis eingeladen. Dieser Einladung waren wieder fast 180 Personen gefolgt, die von Hans Stein herzlichst begrüßt und willkommen geheißen werden konnten. Zur Begrüßung der Gäste wurde anlässlich des 30. „Geburtstags“ des Stammtisches den Besuchern ein Glas Sekt oder Sekt-Orange bzw. Orangensaft pur gespendet.

Dr. Michael Lieb bedankte sich im Namen der Gäste bei Hans Stein für die langjährigen Bemühungen der Zusammenkunft der Franzfelder und die Zubereitung der Bratwürste, die wieder sehr gut geschmeckt haben. Der starke Beifall der Anwesenden hat gezeigt, dass die Anwesenden mit diesem Dank einverstanden waren.

Hans Stein versprach, so lange weiterzumachen wie es seine bereits angeschlagene Gesundheit erlaubt. Wie lange das noch dauert, kann bis jetzt niemand sagen. In jedem Falle ist bereits ein Termin für die nächste Zusammenkunft für den Herbst 2003 geplant. Es wird voraussichtlich der 29. September sein.

Bedanken möchten wir uns für die reichlich eingegangenen Spenden und allen, die uns durch ihren Besuch gezeigt haben, dass sie mit unserer Arbeit zufrieden sind. Auch bei unseren Wirtsleuten, Familie Dreis und den Bedienungsen der Austuben für die hervorragende Bewirtung.

Bis zum nächsten Mal, so Gott will,  
Euer Hans Stein

# Vier Geschichten um Franzfeld

## Der Sommermorgen in Franzfeld

Am einzigen Hügel in Franzfeld, dem Waldbuckel, auch Schinderwasen genannt, erhebt sich die Sonne mit einem purpurroten Schein, der sich in ein leichtes Gelb verwandelt und zum Schluss die breiten Sonnenstrahlen frei gibt.

Hier begann der Tag in Franzfeld. In der Zwischenzeit, vom Dunkel der Nacht bis zum Sonnenaufgang, waren schon sehr viele Bauern auf Pferdewägen mit ihren Knechten im leichten Galopp auf dem Weg, um ihre Felder zu bearbeiten, die manchmal Stunden entfernt waren.

Der erste, der die Stille der Nacht unterbrach, war der Schweinehirte (in Franzfeld "Schweihalter" genannt). Er hatte ein Horn, mit dem er auf sein Kommen aufmerksam machte. Alle Schweine wurden von ihm in ein Ziegelloch (Dreckloch) im Süden des Dorfes getrieben. Hier blieben sie bis zum späten Nachmittag. Die Sommertage waren gewöhnlich sehr warm, deshalb suchten die Schweine Abkühlung im Wasser und Dreck. Nachdem der Hirte die Herde losließ, rannten alle durch die Gassen heim zu ihrem gefüllten Futtertrog. Schon von weitem hörte man sie kommen. Der Dreck, der sich durch die heiße und trockene Sonne zu Kugeln an ihren Haaren geformt hatte, gab ein außergewöhnliches Geräusch ab. Diese Kugeln nannte man auch "Klabuschterbeerle".

Als zweiter kam der "Kühhalter". Er hatte eine lange Lederpeitsche mit einem kurzen Stock und am Ende der Peitsche eine Masche aus Bast, die einen lauten Knall abgab. Wenn er mit der Peitsche knallte, ließen die Bauern ihre Kühe auf die Gasse hinaus, die sich dann der Herde anschlossen. Die vom ersten und vierten Viertel Franzfelds wurden auf die Hutweide im ersten Viertel getrieben. Die vom zweiten und dritten Viertel kamen auf die Hutweide am südlichen Ende des dritten Viertels. Hier grasten sie den ganzen Tag hindurch und die beiden Herden vereinten sich gegen Abend am "alten Friedhof". Dort wurden sie losgelassen und jede Kuh fand ihren Weg nach Hause. Des öfteren kam es vor, dass das "Gassentürle" noch nicht geöffnet war, wenn die Kühe ankamen. Hier hatten sie nun ihre eigene Methode: Sie hämmerten so lange mit dem Kopf gegen das Gassentor, bis jemand im Hause dies hörte und mit den Worten zum Tor rannte: "Ich muss aufmachen, die Kuh lässt schon die Milch laufen."

Nun aber zurück zum frühen Morgen. Viele unserer Franzfelder Bauern hatten Felder auf der sog. Überlandwiese, die oft Stunden zur Anfahrt benötigten. Solche Felder wurden auch oft von anderen Gemarkungen in den Nachbargemeinden von unseren Franzfelder Bauern angekauft. Dies gab unserer Gemeinde und ihren Einwohnern nicht nur viel Arbeit, sondern auch einen großen Wohlstand, der später Neid und Hass und in den letzten Jahren auch Feindschaft hervorbrachte. Darüber wurde aber schon genug berichtet.

## Der Tiefbrunnen

Nicht allein der Brunnen am Marktplatz, auch alle anderen Tiefbrunnen waren ein Anziehungspunkt, der nach getaner Tagesarbeit und nach dem Nachessen die jungen Mädchen und auch die jungen Männer (in Franzfeld »große Buben« genannt) zum Treffen anzog. Zwar hatte jedes Haus im Hof einen eigenen Brunnen; diese hatten aber nicht die Tiefe, so dass ihr Wasser nur zum Waschen und Tränken der Tiere geeignet war. Das Trinkwasser kam aus der Tiefe, durch Gestein und Kies gefiltert und war allein zum menschlichen Genuss geeignet.

Wenn es langsam dunkel wurde, sagten die Mädchen meistens: »Ich glaube, ich werde Wasser holen gehen, die Kanne ist fast leer und es schmeckt schon abgestanden.« Diese Ausrede gebrauchte wahrscheinlich schon ihre Mutter. So konnte die Tochter Verständnis erwarten, und manche Mutter meinte mit einem Schimmer in den Augen: »So geh' halt Wasser hole!« Man sagt, dass diese Gelegenheit, ein Schätzchen zu finden, zu manch einer langjährigen Ehe geführt hat. Der Brunnen am Marktplatz bot die Möglichkeit, durch ein Rohr Fässer auf einen Wagen zu füllen, was die Bauern vor allem beim »Weingarten spritzen«, aber auch in Fällen anderer Arbeiten auszunutzen wussten.

## Im Zentrum von Franzfeld – Der Marktplatz

Jeden Dienstag und im Sommer auch freitags wurde in Franzfeld Markt abgehalten. Zu diesem Zweck hatte die Gemeinde Tischplätze gegen Zahlung eines Zolls oder einer Gebühr bereitgestellt. Zwei Reihen dieser Tische standen vom Tiefbrunnen am Park bis zum Wassergraben gegen das Rathaus (die »Hawacht«) zu auf eingegrabenen Pfosten. Auf der horizontalen Fläche standen den Verkäufern drei Bretter als Tisch zur Verfügung. Dieser Teil war mit Ziegelsteinen gepflastert.

Bevor der Verkauf begann, musste jeder Verkäufer dem Polizisten (auch »Trummler« genannt) seinen Zoll (Gebühr) bezahlen. Dieser Teil war für Leute reserviert, die kleinere Sachen zum Verkauf anboten. An diesen Tagen befanden sich auch immer wieder die »Kutschewer« ein, für die ich schon in meiner Kindheit Bedauern fühlte. Diese Männer waren keine Einheimischen aus Franzfeld, ich weiß nicht einmal, welcher Nationalität sie angehörten. Über die Schulter an einem Lederriemen hing ihnen ein schwerer Korb mit allen möglichen Gegenständen, vom Hosenträger über Riemen, Schnürsenkeln, Knöpfen, Taschenmessern und alle sonstigen Kleinigkeiten. Nicht oft war es nach meiner Meinung der Mühe wert, von Neudorf, wo sie die Bahn verließen, zu Fuß nach Franzfeld zu laufen, um ein paar Dinar zu verdienen. Wie konnten diese Menschen überhaupt eine Familie erhalten?

Die andere Hälfte des Marktes war den Pferdewagen, von denen es zur Genüge gab, vorbehalten. Wagenladungen voller Melonen, Paprika, Paradeis (Tomaten), Zwiebeln usw. Alles wurde vom Wagen aus zum Verkauf angeboten. Der Markt war immer ein großes Ereignis für Jung und Alt. Gegen 11 Uhr verlief alles, da bei den Bauern im Dorf, nicht wie bei den »Herrischen«, schon um 11 Uhr zu Mittag gegessen wurde. Die Bäume auf dem Marktplatz waren große und ausgewachsene Bäume, die auch in den Sommermonaten genügend Schatten auf den Marktplatz warfen, um die heißen Temperaturen erträglich zu halten und Käufer anzuziehen.

## Der Bauernverein

Wie schon der Name sagt, war hier die Zusammenkunft der bäuerlichen Bevölkerung des Dorfes, der Platz, wo Tanz, Kegeln, Hochzeiten und nur ein einziges Mal ein Kino stattfanden. Ich war damals noch sehr jung, kann mich aber trotzdem an den Film erinnern. Es war ein Cowboy-Film, ich glaube sogar ein Stummfilm. Die Szene, an die ich mich so gut erinnern kann, war so: der Cowboy wollte eine Tasse Kaffee trinken, die vergiftet war, ein Freund von ihm schoss sie ihm aber aus der Hand.

Jeden Sonntagnachmittag und am Abend war in der Tanzsaison Tanz. Zum Tanz gehören aber natürlich Mädchen und junge Männer (»große Buwe«). In Franzfeld gehörte noch eine andere Gruppe dazu: die Mütter der Mädchen. Im Saal standen Bänke an der Wand entlang, darauf platzierten sich die Mütter. Die Töchter standen mit ineinander eingehängten Armen vor den Bänken. Die jungen Männer saßen bei gutem Wetter im Hof, der genügend Tische hatte, zur linken Seite lag die Kegelbahn. Es herrschte immer eine gewisse gespannte Atmosphäre, da ja jeder Kerl zu gerne mit dem Mädchen tanzen wollte, auf das er ein Auge geworfen hatte. Sobald die Musik den ersten Ton anschlug, sausten alle unverheirateten jungen Männer in den Saal, um die Angebotete zum Tanz zu führen. Oft kam einer zu spät, so dass mit einer kleinen Schwenkung nach rechts oder links eine zweite Wahl nötig wurde, um nicht mit rotem Gesicht die Niederlage einzugestehen. Manchmal gab es auch eine kleine Katastrophe, wenn die zweite Wahl wusste, dass sie nur als Ersatz genommen wurde, und dann »Nein« sagte. Dies nannte man »einen Korb geben«. Nur selten hatte der junge Mann die Courage, aber manche taten es doch, sie kamen mit einem Korb zurück und legten ihn zu Füßen des Mädchens. Dies war die Revanche für den Korb, den sie ihm gegeben hatte, und nun hatte sie den roten Kopf.

Wir waren zu dieser Zeit kleine Jungen, der richtige Ausdruck für uns lautete eigentlich »die Rotzkerle«. Wenn die Musik den ersten Ton anschlug und die »großen Buben« in den Tanzsaal schossen, kam für uns die Gelegenheit, den Rest vom Bier- oder Weinglas auszutrinken und von der Kippe einer Zigarette ein paar Züge zu machen. Wir wurden eben nicht umsonst »Rotzkerle« genannt. Das war nach meiner Meinung zwar nicht das Beste an der ganzen Sache, es ist aber noch eine Erinnerung, die ein Schmunzeln über mein Gesicht laufen lässt. Eine weitere Gelegenheit: nicht immer waren

sämtliche Bänke von den Müttern besetzt, so dass wir »Rotzkerle« mit unseren 8 oder 10 Jahren darauf auch Platz nehmen konnten. Nach dem Sprichwort: »früh übt sich, was ein Meister werden will« warteten wir immer auf eine »Schnellpolka«, bei der die Mädchen sich so schnell im Kreise drehten, dass die bäuerischen Röcke in die Höhe flogen. Wenn ich heute noch darüber schmunzle, dass wir »Rotzkerle« damals von den Bänken immer weiter nach vorne rutschten, um unter die Röcke zu sehen, möge man mir verzeihen.

Die jungen Männer hatten als Bauernsöhne kein eigenes Einkommen, so war es Sache der Eltern, ihren Söhnen ein »Trinkgeld« zu geben. Wenn dies sehr gut ausfiel, konnte der eine oder andere es sich erlauben, sich mit 4 oder 5 anderen nach der Nachmittagsmusik nach Hause spielen zu lassen. Die »großen Buben« arrangierten sich mit der Musik so, dass die Musikanten ihnen vom Bauernverein bis zur Ecke der Lehrerin Milena für ein gewisses Honorar spielten. Wenn sie einige Schritte darüber hinaus spielen sollten, verlangten sie noch einen »Banko«, das waren 10 Dinar. Das Ganze ging dann mit Gesang und viel Lärm weiter. Dies war für uns Kinderstes ein großes Erlebnis, da wir dabei immer hinterher rennen durften. Die Freude dieses Augenblicks fand aber nicht immer die Zustimmung unserer Eltern. So manches Mal hieß es nur: »Musst du dich zum Narren des ganzen Dorfes machen«, dabei vergaßen sie aber ihre eigene Jugend.

Zum Leidwesen des Bauernvereins muss ich aber sagen, dass der Zweite Weltkrieg eine totale Umwandlung brachte: Der »Bauernverein« wurde in ein »Arbeitsdienstlager« umgewandelt. Dazu möchte ich noch erwähnen, dass ein »Arbeitsdienstler« aus dem Nordbanat, Hans Dippon, mit mir eine Bekanntschaft schloss und wir trotz Umwegen und harten Zeiten bis zum heutigen Tag gute Freunde geblieben sind. Wir verloren uns aus den Augen und fanden uns durch einen Zufall wieder auf der anderen Seite der Erde in Calgary/Canada.

Auch für Mädchen gab es in Franzfeld ein »Arbeitsdienstlager«, das ursprünglich in der dritten Knabenklasse beim Lehrer Klein eingerichtet wurde. Von hier aus war auch ihr erster Ausmarsch, und ich weiß auch noch genau, was sie dabei gesungen haben. Meine Schwester Eva war auch in diesem Lager, wurde aber später ins Nordbanat gesandt, um nicht in ihrem Heimatdorf die vorgeschriebenen 6 Monate abzuleisten. Als sie mich 1988 auf meiner damaligen Farm besuchte, fragte ich sie, ob sie sich noch an das Lied erinnern könne. Sie konnte es natürlich nicht, doch als ich ihr sagte: es war »Schwer mit den Schätzen des Orients beladen«, sagte sie: »Du hast Recht« und wunderte sich, wie ich mich nach so langer Zeit noch an diese »Kleinigkeit« erinnern konnte. Dazu kann ich nur sagen, dass meine Erinnerungen sich eben sehr auf Einzelheiten und »Kleinigkeiten« erstrecken. Ich wundere mich oft selbst, wie ich nach so langen Jahren diese Dinge immer noch vor meinem geistigen Auge habe und im Gegensatz dazu oft nicht einmal sagen kann, was ich gestern zu Mittag gegessen habe. Aber so geht es wohl vielen von uns.

Das zweite Arbeitsdienstlager für Mädchen kam in die frühere Tierarztwohnung Haus Nr. 543. Auch darüber könnte ich noch mehr berichten, wenn es gewünscht wird.

# Fast 100 Franzfelder besuchten die »Alte Heimat Franzfeld«

Etwa 80 Leute versammelten sich am Sonntag, dem 11. Mai 2003 auf dem Omnibusbahnhof in Reutlingen, um in 2 Busse einzusteigen, deren einer schon einige Franzfelder in Balingen eingeladen hatte. Bei den übrigen Landsleuten aus dem donauschwäbischen Raum erregte schon dies Verwunderung: "Wieso braucht ihr 2 Busse?" Die Antwort musste lauten: "Weil eben so viele Franzfelder ihre alte Heimat sehen wollen! Franzfeld war und ist stark!"

Nach den üblichen Pausen ließen wir in der Gegend von München noch einige Landsleute zusteigen, die uns auf Autobahnparkplätzen erwarteten.

An unserer ersten Station im Oekotel in Wien begann zunächst ein Chaos, bis alle Leute ihre Zimmerschlüssel hatten. Danach gab es ein von unserem Landsmann Friedrich Lieb aus Traiskirchen bei Wien organisiertes Abendessen in einer "Buschenschenke", das nach der anstrengenden Fahrt und dem langen Anstehen allen sehr gut schmeckte.

In Wien stiegen noch weitere 14 Landsleute zu, sodass wir schließlich mit 96 Landsleuten und 2 Fahrern am frühen Morgen um ca. 8.00 Uhr in Wien losfuhren. Die Grenzen nach Österreich und dem EU-Erwartungsland Ungarn hatten wir praktisch überhaupt nicht mehr wahrgenommen. Um so strenger ging es jedoch bei dem Passieren der Grenze nach

Serbien zu, zumal einer unserer Fahrer keinen Reisepass, sondern nur einen Personalausweis mit sich führte. Er wurde an der Grenze einfach mit seinem gesamten Omnibus zurückgeschickt, da ließ sich der Grenzpolizist nicht erweichen, obwohl alle sonstigen Omnibusinsassen ihre Reisepässe hatten und auch bereit waren, die von 6,00 € auf 55,00 € pro Person erhöhte Visumgebühr zu bezahlen. So konnte zunächst nach einer Abstimmung im Bus nur ein Bus mit 54 Insassen nach Bezahlung der außerordentlich hohen Visumgebühr die Grenze passieren, was dann nach einem etwa 3-stündigen Aufenthalt erst möglich war, weil uns der Grenzpolizist so lange warten ließ. Das war eben die "Rache des kleinen Mannes", der die Macht dazu ausnützte.

Wir fuhren zunächst bis Belgrad, wo es allerdings so gut wie keine Wegweiser nach Pančevo bzw. ins Banat gibt. Bei einem Halt an einer Tankstelle wurde uns empfohlen, eine Taxe oder den Tankwart für 25 € zu nehmen, der uns dann durch Belgrad lotsen würde. Mit einigen Euro gelang es dann aber, in einer nahe gelegenen Gaststätte die Telefonnummer des Hotels "Iamis" in Pančevo zu ermitteln und anzurufen. Dort erklärte sich unser "Franzfelder Freund" Aleksander bereit, uns an der ihm bekannten Tankstelle abzuholen. Es war schon dunkel, als er unseren Bus dann nach Pančevo lotste, wo wir endlich gegen 21.30 Uhr mit unserem ersten Bus ankamen. An der Rezeption das übliche Chaos. Obwohl nicht ich, sondern mein im zurückgesandten Bus verbliebener Stellvertre-



ter die Reise organisiert hatte, kam jeder mit irgendwelchen Beschwerden zu mir als Vorsitzendem der FKI, so dass ich alle Hände voll zu tun hatte, einige unserer Franzfelder zu beruhigen und ein Abendessen zu organisieren.

Nachdem das Hotelpersonal noch bis 1.30 Uhr auf den zweiten Bus gewartet hatte, wurden für diese Landsleute noch Sandwiches gerichtet, sodass sie nach ihrem Eintreffen gegen 3.30 Uhr noch etwas zu essen und danach auch noch eine Schlafgelegenheit hatten. Ich selbst war bei in der Nähe wohnenden Verwandten untergekommen. Der zweite Bus musste in Ungarn einen anderen Fahrer mit Reisepass organisieren, der sofort von Pančevo wieder zurückfuhr, um den richtigen Fahrer abzuholen, der zwischenzeitlich einen Reisepass erhalten hatte und anderen Tags somit wieder zur Verfügung stand.

Am 13. Mai 2003 hielten wir uns in unserer früheren Kreisstadt Pancevo auf, zu deren Gemeinde heute auch Franzfeld/Kačarevo zählt. Die Gemeinde Pančevo hatte auf Betreiben der Gesellschaft für die serbisch-deutsche Freundschaft eigens einen "Besuchsausschuss" gebildet, an dessen Spitze ein Herr Adschitsch stand. Dieser Ausschuss empfing uns mit einigen Pressevertretern auch bereits um 9.00 Uhr des 13. Mai im kleinen Saal des Rathauses von Pančevo. Wir wurden im angenehm klimatisierten Saal sehr freundlich begrüßt und es wurden viele warme Worte ausgetauscht. Davor und danach gab es auch erfrischende Getränke und einige Erfrischungsspeisen, was bei der großen Hitze wie die ganze Begrüßung von unseren früheren Franzfeldern sehr wohltuend empfunden wurde. Die Pressevertreter interessierten sich sehr für unsere Organisation und den Besuch und brachten auch sehr neutral gehaltene Berichte, deren einer nachstehend im Original wiedergegeben werden soll:

## СТОТИНАК НЕМАЦА БОРАВИЛО У ПАНЧЕВУ ФОЛКСДОЈЧЕРИ ПОСЕТИЛИ СТАРИ ЗАВИЧАЈ

Група Немаца, некадашњих становника Францфелда, данашњег Каčарева, и њихових потомака боравила је у нашем граду од 13. до 16. маја. Ову посету стотинак фолксдојчери старом завичају организовали су Завичајно друштво становника Францфелда из града Ројтлингена и панчевачко Друштво српско-немачког пријатељства. Изричито напомињући да су дошли само да би видели своје старе куће и обили гробове предака, подунавски Немци су провели 14. мај у месту свог детињства и младости.

Дан раније госте из Немачке поздравно је Слободан Ашић, председник Извршног одбора, који је рекао да је срећан тренутак у коме су се, након фашизма и комунизма, када су

Срби и Немци морали да се раздвоје, припадници ових народа поново сагласили. Михаел Либ, председник Друштва из Ројтлингена, изјавио је да традицијом пријему људи који су пре 60 година напустили Банат, од којих су многи први пут после тог времена дошли у место свог рођења. Он је изразио уверење да ће ова пријатељска посета остати у сећању његових sunarођака као једна лепа успомена, коју ће доживотно памтити.

На повратку у Немачку ова група бивших држављана Југославије зауставила се у селу Кишвани (Рудолфсгад), где је након Другог светског рата постојао највећи договор за припаднике немачке етничке заједнице.

Н. Ж.

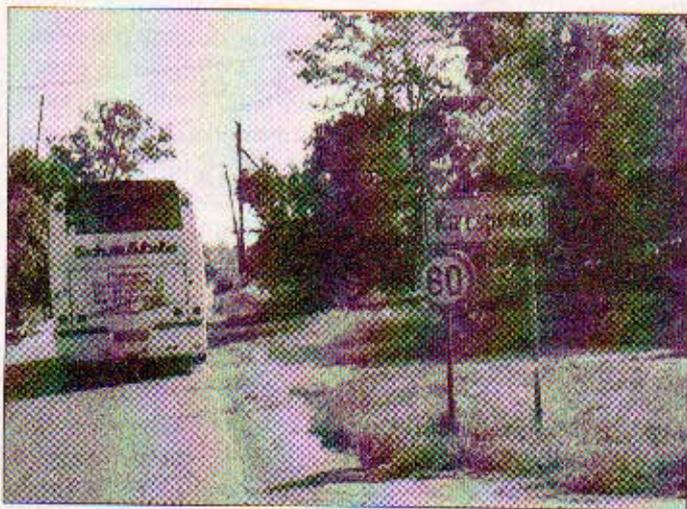
Das Mittagessen, vom Pančevoer Vorsitzenden der Gesellschaft für serbisch-deutsche Freundschaft, Herrn Ćedomir Abramović, in einem Pancevoer Lokal organisiert, war so gut und preiswert, dass viele Leute sich die Adresse dieses Lokals notierten. Danach ging es mit einem Bus voll Leuten zu einem Ausflug in die etwa 30 km entfernte Deliblatska Peščara, also wie man früher in Franzfeld sagte "in den Sand". Der er-

wies sich als fruchtbarer, als von uns Franzfeldern früher angenommen. Es war ein wunderschöner Wald, der zu einem langen Spaziergang einlud. Hin und wieder konnte man auch einige in den Wald gebaute Wochenendhäuser und sogar Gastwirtschaften sehen. Eine davon servierte uns nach einem längeren Marsch durch den Wald ein bei der Hitze sehr gutes kühles Bier und sonstige kühlen Getränke.

Dann hieß es aber schleunigst nach Pancevo zurückfahren, denn schon ab 20.00 Uhr war ein Interview bzw. eine Gesprächsrunde im örtlichen Fernsehen mit mir als dem Vorsitzenden der FKI, dem jetzigen ehrenamtlichen Bürgermeister von Kačarevo/Franzfeld, Herrn Boro Nikolovski, unserem "Franzfelder Freund" Aleksander, dem Pančevoer Vorsitzenden der Gesellschaft für serbisch-deutsche Freundschaft, Herrn Ćedomir Abramović und einer jungen Journalistin vorgesehen. Hier hatte ich Gelegenheit, meine spärlichen serbischen Sprachkenntnisse anzubringen. Natürlich wurde manches über unsere Organisation, unsere Pläne und das heutige Kačarevo gesprochen. Soweit es ging, hielt ich mich bei dem Gespräch zurück. Ich befürwortete eine Aufnahme Serbiens in die EU und erklärte, dass in Europa alle Grenzen fallen müssten, wobei ich natürlich auch die Unannehmlichkeiten an der serbischen Grenze nicht verschwieг. Im Übrigen erklärte ich, dass wir nur zur Besichtigung unserer früheren Heimat gekommen seien. Soweit meine serbischen Sprachkenntnisse nicht reichten, konnte ich in Deutsch sprechen, da eine sehr gute Dolmetscherin meine Worte übersetzte.

War schon diese Fernsehrunde eine "runde Sache", so sollten wir am 14. Mai 2003 bei unserem Besuch in Franzfeld/Kačarevo eine noch größere Überraschung erleben. Man empfing uns fast wie alte Freunde. Schon beim Eintreffen unserer 2 Omnibusse hatte sich vor dem Rathaus in Franzfeld eine große Menschenmenge versammelt, die uns sehr freundlich begrüßte, darunter auch mein früheres "Kindermädchen", die Kathi. Nach so langer Zeit war es kein Wunder, dass wir uns nicht mehr kannten. Dennoch fanden wir uns. Gegenüber dem Rathaus befinden sich lauter Neubauten. Dort tanzte eine Gruppe junger Menschen trotz großer Hitze für uns serbische Volkstänze, zu der ihnen eigenen Musik. Auf einem an der Wand befestigten Bild stand z.B.: "Serbien: Kačarevo!" "Schwaben: Franzfeld!" Natürlich fühlten wir uns damit alle sehr geehrt. Danach wurden wir alle von der Gemeinde zu einem Willkommenstrunk in das dortige große Lokal eingeladen. Der Bürgermeister begrüßte uns persönlich, ich bedankte mich im Namen aller erschienenen früheren Franzfelder für Begrüßung und Willkommenstrunk, was bei der großen Hitze auch sehr gut ankam. Danach besuchten wir zunächst das in der Renovierung befindliche Rathaus, unsere frühere "Hawacht". Diese wird in alter Pracht wieder erstehen, sobald die Arbeiten auch im Inneren abgeschlossen sind. Für den großen Trausaal hat man eigens einen Maler aus Belgrad geholt, der die im übrigen ganz gut erhaltenen Decken- und Wandgemälde ausbessern und in ihren Urzustand verbringen soll. Der Fußboden des Trausaals soll mit Marmor belegt werden, was teilweise schon geschehen ist. Ähnlich sind die Fußböden im Flur und in den einzelnen Amtsräumen noch im Bau.

Dass an der Kirche der Turm abgerissen ist, kann man als allgemein bekannt voraussetzen. Türen und sonstige Öffnungen



Einfaht nach Franzfeld - 14.5.2003

sind mit Brettern vernagelt. Ein Blick durch die Ritzen zeigte, dass das Innere völlig demoliert und nicht mehr wieder zu errichten ist. Das Gebäude ist baufällig. Was damit geschehen soll, konnte uns auch niemand sagen. Ein Besuch in der neben der früheren Kirche gelegenen zentralen Schule erwies sich als sehr interessant. Neben einigen Lehrern stellte sich uns auch der junge Schuldirektor vor. Kühle Getränke boten uns auch hier eine schöne Erfrischung. Auch ganze Schulklassen bekamen wir zu Gesicht. An der Schule sollen drei Fremdsprachen gelehrt werden: Deutsch, Französisch und Englisch. Zurzeit habe man aber keine Lehrkraft für Französisch, so dass nur Deutsch und Englisch gelehrt würden. Als unser ständiger Reisebegleiter, Herr Abramović aus Pančevo spaßeshalber eine Schulklasse fragte, wer am besten Deutsch könne, der dürfe nach Deutschland, schrien alle begeistert: "Ich, ich, ich ..." Offenbar steht Deutschland auch bei den Schülern noch in einem hohen Ansehen. Darauf starteten wir in Begleitung des Bürgermeisters und seiner Honoratioren zu einer Rundfahrt durch Franzfeld. Dabei konnten wir auch die von den Einwohnern in Lapps Hof in der Kaffeegasse errichtete serbische orthodoxe Kirche besichtigen. Der Pope, der uns darin begrüßte und eine kurze Ansprache hielt, versicherte uns, dass die Kirche ganz aus dem beim Abbruch des Lapp'schen Hauses anfallenden Material errichtet sei, allerdings weise der Bau noch einige Mängel auf, die es in der nächsten Zeit zu beheben gelte.

Als nächstes konnten wir das neue Fußballstadion besichtigen, welches nun ganz auf der entgegengesetzten Seite des Dorfes liegt, also nicht mehr wie bei uns neben dem Friedhof. Es dient nun dem Fußballklub "Jedinstvo" (Einheit) von Kačarevo, dessen Geschichte von 1947 bis 1997 wir später als Geschenkbuch erhielten. Hierin hat man auch vom früheren Fußballplatz die hölzerne Tribüne verbracht, worauf man besonders stolz ist und uns eigens darauf verwies.

Danach ging die Fahrt wieder auf die andere Seite des Dorfes zum Friedhof. Dessen Zustand habe ich bereits in meinem Bericht im letzten "Franzfelder" geschildert. Von den jetzigen Bewohnern von Franzfeld kam der Vorschlag, man sollte doch alle alten Grabsteine und sonstigen Überreste aus deutscher Zeit aufeinandertürmen und darauf ein "Denkmal" (Spomenik) errichten, das auf den alten deutschen Friedhof zweisprachig hinweist. Ob dies geschehen kann oder soll,

müssen aber unsere noch vorhandenen "Franzfelder" entscheiden.

Als krönenden Abschluss der Empfangsfeierlichkeiten wurden wir dann in ein privates großes Restaurant zu Essen und Trinken eingeladen, welches nun dort steht, wo einst der "alte Friedhof" war. Es gab für alle früheren Franzfelder ein sehr wohlschmeckendes Essen mit Suppe und Spanferkelbraten sowie alle möglichen erfrischenden Getränke nach Wahl. Natürlich fehlten auch die üblichen Ansprachen und Dankesworte nicht. Nachdem ich einige der von uns bisher veröffentlichten Bücher, u.a. auch die vom "Doktorsvetter" und den Lebenslauf von Franz Feld als Geschenk dem jetzigen Bürgermeister überreicht hatte, revanchierte er sich mit dem bereits erwähnten Buch über die Geschichte des Fußballklubs "Jedinstvo - Stevic" von Kačarevo und zwei makedonischen Gedichtbänden. Damit brachte er wie auch sonst uns gegenüber zum Ausdruck, dass sowohl seine wie die Heimat von ca. 80 % der heutigen 10.000 Dorfbewohner von Kačarevo der jetzt selbstständige Staat Makedonien ist. Er versicherte mir auch in einem privaten Gespräch, dass er nur noch als Gast in seine frühere Heimat zurückkehren würde. So sehr gefalle es ihm in Kačarevo/Franzfeld.

Der Nachmittag, der nach dem überreichlichen Essen erst so um ca. 16.00 Uhr begann, war dann den Besuchen der einzelnen Franzfelder an und in ihren früheren Häusern oder Grundstücken vorbehalten. Unser "Franzfelder Freund" Aleksander, dessen Kinder und Enkelkinder jetzt in Kačarevo/Franzfeld wohnen, und der schon einige Zeit vor uns nach Franzfeld gefahren war, hatte alle jetzigen Bewohner, die Besuch erwarten konnten, vorweg informiert. Der Empfang soll durchweg sehr herzlich gewesen sein. Manche jetzigen Bewohner von Kačarevo/Franzfeld ließen ihren "Besuch" nicht einmal mehr ins Hotel zurück, sondern bestanden darauf, dass sie zum Essen und Übernachten dableiben. Auch mussten zwei Omnibusse zu verschiedenen Zeiten, nämlich einmal um 18.00 Uhr und einmal um 20.00 Uhr zurück nach Pančevo fahren. Dennoch meinten viele unserer Landsleute, dass die Zeit in Franzfeld zu kurz gewesen sei. Richtig ist allerdings, dass man nicht in wenigen Stunden das nachholen kann, was man beinahe 60 Jahre entbehrt hat.





Gruppenbild in Franzfeld

Um unseren Landsleuten auch ein weiteres Programm anzubieten, war der 15. Mai 2003 für einen Besuch in Belgrad vorgesehen. Nach einer ausgiebigen Stadtrundfahrt mit 2 Omnibussen besuchten wir den Berg Avala mit dem noch aus kommunistischer Zeit stammenden Grabmal des "Unbekannten Soldaten", einem riesigen Monument, das 6 frühere Teilrepubliken Jugoslawiens und 2 Banschaften mit repräsentieren soll. Das ebenfalls auf diesem Berg befindliche Ehrenmal für eine 1964 bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommene sowjetrussische Delegation wurde nur noch mündlich erwähnt, aber nicht mehr wie früher obligatorisch besichtigt.

Dann ging es nochmals durch die Stadt Belgrad zur berühmten Festung Kalemegdan. Das erwies sich jedoch als schwieriger als wir gedacht hatten. Gerade um die Mittagszeit herrschte ein derartiger Verkehr, dass unsere Busfahrer es erst beim zweiten Anlauf und nur mit Tricks schafften, überhaupt in einen Zugang zum Kalemegdan hineinzukommen. Nach einem guten und preiswerten Mittagessen in einem nahe gelegenen Restaurant konnten wir dann auch auf der Festung und in ihrem Park spazieren gehen und die unvergessliche Einmündung der Save in die Donau von oben besichtigen. Direkt gegenüber liegt das frühere Semlin, welches jetzt in Novi





*Teletschka in Rudolfsgnad - Massengräber*

Beograd (= Neu-Belgrad) umbenannt wurde mit seinen Hochhäusern, den modernen "Wohnmaschinen", wie sie in jedem kommunistischen Land fast gleichförmig errichtet wurden und an die »Plattenbauten« der früheren DDR erinnern.

Freitag, der 16. Mai 2003, war für die Rückfahrt über Rudolfsgnad nach Wien vorgesehen. Unsere beiden Busse fuhr über Crepaja und Kovacica nach Rudolfsgnad. Dort versammelten sich die Franzfelder zunächst an dem Massengrab auf der Teletschka mit den Erinnerungstafeln an die vielen Toten der Donauschwaben. Es wurde nicht nur viel geknipst und gefilmt; einer unserer Landsleute sprach auch ein Dankgebet dafür, dass wir alle davongekommen sind. Nicht nur daran, sondern auch an den schönen Kirchenliedern, die darauf gesungen wurden, sah man, dass wir Franzfelder doch ein sehr gläubiges Volk sind, das seine evangelischen Traditionen noch nicht vergessen hat. So manche Träne floss auch bei diesen erhebenden Augenblicken. Auch der Friedhof, auf dem zunächst unsere Toten bestattet worden waren und auf dem die renovierte Kapelle steht, war ein Ort des Gedenkens mit mancher Träne. Auch hier wurden wieder die altbekannten Lieder aus Kirche und Sonntagsschule gesungen und so mancher und manche waren schmerz erfüllt, wenn sie ihrer toten Angehörigen gedachten. Nicht umsonst tauchte auch bei manchen die Frage auf, ob dies nach den vielen positiven Erfahrungen der vergangenen Tage noch hatte sein müssen. Wir alle sind aber der Meinung: »es musste sein! Denn für uns gehört beides zusammen: die schmerzlichen Erfahrungen und die guten, denn alles musste unser donauschwäbisches Volk mitmachen.

Nach diesem schmerzhaften Besuch in Rudolfsgnad brachten uns unsere Busfahrer über zwei bei der Ausreise ganz harmlose Grenzen wieder nach Wien zurück, wo wir im selben Hotel bleiben konnten wie bei der Anreise. Vorher hatten wir noch ein gutes Nachtessen in einer von unserem Landsmann Friedrich Lieb erneut reservierten Buschenschenke. Müde und erschöpft sanken wir in unsere Betten.

Am nächsten Tag um 7.30 Uhr sollte es mit unseren Bussen nach dem Frühstück wieder nach Hause gehen. Unsere Franz-

felder frühstückten auch pünktlich ab 7.00 Uhr und waren somit samt gepackten Koffern auch wieder pünktlich am Bus. Die Fahrt nach Reutlingen verlief problemlos, so auch die Weiterfahrt für diejenigen, die in Balingen zugestiegen waren und jetzt wieder dahin zurückkehrten.

Auch wenn nicht alle Versprechungen eingehalten werden konnten, hatten unsere früheren Franzfelder doch eine verhältnismäßig preiswerte Reise in die frühere Heimat mit einem Besichtigungsprogramm, welches sich früher nur wenige Franzfelder leisteten. Alle wurden von dem herzlichen Empfang sowohl in unserer früheren Kreisstadt wie auch in unserem früheren Heimatort Franzfeld überrascht. Niemand hatte Sehnsucht geäußert, wieder in die frühere Heimat zurückzukehren, was natürlich keinen Verzicht auf eine etwaige Entschädigung für entgangene Vermögensverluste darstellt. Auch schmerzt es jeden Franzfelder sehr, wenn er an Rudolfsgnad mit seinen Massengräbern denkt. Allerdings sollen wir uns auch daran erinnern, dass schon unsere früheren gewählten Vertreter in der am 5. August 1950 (!) verkündeten Charta der Heimatvertriebenen ausdrücklich auf Rache und Vergeltung verzichtet haben. Es stünde uns sicher gut an, wenn wir dieses Bekenntnis heute wiederholen und ein vielleicht seit Jahrtausenden nicht nur auf dem Balkan geltendes Gesetz der "Blutrache" durchbrechen würden. Schon in meinem vorjährigen Bericht habe ich erwähnt, dass es sich bei den jetzigen Bewohnern von Franzfeld/Kačarevo um die zweite oder dritte Generation nach den "Vertreibern", "Mördern" und "Quälern" handelt, die man nicht mehr für die "Sünden der Väter" verantwortlich machen kann. Genau so haben sie sich auch uns gegenüber gezeigt. Wir sollten dies würdigen und das jetzige Begehren der neuen Bewohner von Franzfeld nach Herkunft und Geschichte des Ortes - auch solange er deutsch war - unterstützen und dafür nutzen, dass die Erinnerung an die Leistungen unserer Vorfahren aufrecht erhalten wird. Dann und nur dann haben wir etwas für Franzfeld getan, so schmerzlich auch die Erinnerung sein mag und in den Berichten dieser Zeitung noch anklingt.

Dr. Michael Lieb



*Teletschka in Rudolfsgnad*